



VERBAND ÖSTERREICHISCHER  
BETON- UND FERTIGTEILWERKE

# Pressespiegel

Jänner 2016

Stand: 31.01.2016

## Inhalt

Trend – „Bauen für die Zukunft“   1.1.2016 .....	3
Report Online – „Round Table: Holz- vs. Massivbau“   21.1.2016 .....	6

## Medienbeobachtung Umfeld

Kommunal – „Beton im Bildungszentrum Simmering“   31.1.2016 .....	19
---	----

## Trend – „Bauen für die Zukunft“ | 1.1.2016


✓

### BAUEN FÜR DIE ZUKUNFT

Mit einer Wohnbauoffensive der Regierung sowie Investitionsprogrammen von ÖBB, Asfinag und Bundesimmobilien GmbH soll der Jobmotor kräftig anspringen.

ST. PÖLTEN IST DER „WOHNSTIMM“

SUN DO'S GERTHFR

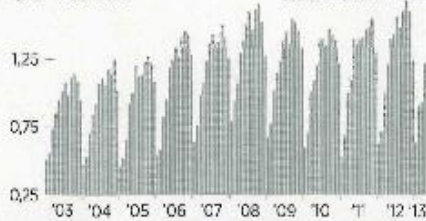


A 26, Linear Autobahn mit Donsbrücke. Baustart im 2013, Freigabe 2019. Kosten: 546 Millionen Euro.

ST. PÖLTEN IST DER „WOHNSTIMM“

Bauproduktion Hoch- und Tiefbau 2003 bis 2013

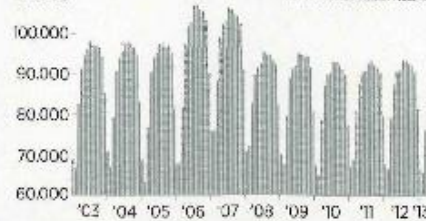
1,75 – Mrd. Euro



Quelle: WKO, Statistik Austria

Beschäftigte im Hoch- und Tiefbau 2003 bis 2013

110.000



Quelle: WKO, Statistik Austria

An einem der letzten Tage im Oktober war die Bundesregierung endlich zum lang geplanten „Arbeitsmarktgipfel“ zusammengekommen. Es sollten dringend Lösungen gefunden werden, wie über 100.000 Arbeitslose im Land wieder zu Jobs kommen könnten. Keine leichte Aufgabe, wenn das Wachstum stagniert, Impulse fehlen und die Stimmung dem Herbst und kommenden Winter angepasst ist. Klar war, dass zur Belebung Geld nötig sein wird, und klar war auch, dass die nötigen Steuermittel zunächst in Bereiche fließen sollten, die schon von ihrer Tätigkeit her personalintensiv sind. Dazu gehören der Wohnbau und die Infrastruktur, also der Straßen- und Schienenbau. Damit wählt die Bundesregierung in schlechten Zeiten nicht nur einen konservativen Weg, sondern setzt auch auf jene Partner und Großbetriebe, die im staatlichen Eigentum stehen. Das sind im Wohnbau die Bundesimmobiliengesellschaft BIG, die Österreichischen Bundesbahnen und die Straßenbaugesellschaft Asfinag.

Zunächst wurde das lang erwartete Wohnbaupaket fixiert, dessen zentrales Ziel die Errichtung von jährlich 6.000 Wohnungen ist. In Summe sind das in den nächsten fünf Jahren 30.000 Unterkünfte. Das Investitionsvolumen macht bis zu 5,75 Milliarden Euro aus.

Die BIG startete schon vor Monaten über ihre Konzerntochter Austrian Real Estate (ARE) ein zwei Milliarden schweres Investitionsprogramm für den heimischen Wohnbau. „Dieser Impuls ist besonders wichtig“, sagt Vizekanzler Reinhold Mitterlehner als BIG-Eigentümervertreter, „damit unterstützen wir die Konjunktur, sichern Tausende Arbeitsplätze und schaffen auch mehr leistbaren Wohnraum.“ Für ARE-Geschäftsführer Hans-Peter Weiss soll das Investitionsvorhaben auch dazu beitragen, für die BIG einen zweiten Schwerpunkt im Unternehmensprogramm zu setzen – neben dem Bau von Schulen, Universitäten und Spezialimmobilien. „Mittelfristig sollen Wohnungen mehr als ein Fünftel des Bestands ausmachen“, so Weiss. Wobei in erster Linie großvolumiger Wohnungsbau in Ballungsräumen wie Wien, Linz oder Graz im Fokus steht. Derzeit plant die ARE in Wien das Wohnprojekt „Wildgarten“ am Rosenhügel, drei weitere Wohnanlagen, eine davon in Graz, sind bereits im Bau.

Die goldenen Jahre 2007 bis 2008 sind vorbei. Auch für das Jahr 2015 registriert das Wifo keine ausreißenden Effekte nach oben. Die neuen Maßnahmen der Regierung werden frühestens 2017, 2018 greifen.



»Die Autobahnen finanzieren die Kunden, wir möchten uns bedanken.«

Klaus Schierhackl  
Vorsitzend Asfinag

Die größte Baustelle der BIG ist derzeit ein Neubau am Areal der MedUni Graz. Abgesehen von den zwei Milliarden für die Wohnprojekte der ARE will Geschäftsführer Weiss im Rahmen der BIG „in den kommenden vier bis fünf Jahren in Österreich über 70 Projekte mit einem Volumen von rund 1,4 Milliarden Euro“ realisieren. Laut Studien des Wifo ist die BIG aufgrund ihres Volumens ein Unternehmen mit volkswirtschaftlicher Relevanz und sichert dauerhaft rund 10.000 Arbeitsplätze im Land.

#### Straßenbau.

Ähnliche Bedeutung hat auch die ASFINAG. „Wir investieren heuer wieder insgesamt eine Milliarde Euro in Neubau, Erweiterungen sowie Erhaltung der Autobahnen und Schnellstraßen“, sagt Asfinag-Vorstand Klaus Schierhackl. 485 Millionen davon werden für die Sanierung bestehender Straßen aufgewendet. Im aktuellen sechs-Jahresprogramm der ASFINAG sind bis 2020 sieben Milliarden Euro für Österreichs hochrangiges Netz vorgesehen.

Für eines der wichtigsten Projekte, die A 5 Nordautobahn, erfolgte der Start bereits im März 2015. Die Fertigstellung ist bis 2017 vorgesehen. Investment: 324 Millionen Euro. Teurer wird mit 646 Millionen Euro die A 26, die Linzer Autobahn mit der Donaubrücke und den Anschlussstellen Donau Nord und Süd. Eine Teilverkehrsfreigabe soll 2019 erfolgen.

Richtig ins Geld gehen wird die S 1, die Wiener Außenring Schnellstraße, die um Wien herumgeführt wird statt mitten durch. Ein Baustart ist für 2017 geplant, eine Verkehrsfreigabe 2025.



FOTOS: ASFINAG, ULRICH LEINER, BILDSPOT/CCP





Wildgarten-Projekt der ARE in Wien, Rosenhügel.



Baustelle der BIG am Campus der MedUni in Graz.

Die Gesamtprojektkosten betragen 1,8 Milliarden Euro. Das Geld für die Bauvorhaben „kommt ausschließlich von den Nutzern selbst“, sagt Klaus Schierhackl, „staatliche Zuschüsse gibt es für die Asinag nicht, das bezahlt der Kunde, dafür möchten wir uns herzlich bedanken.“

Die Gesamtprojektkosten betragen 1,8 Milliarden Euro. Das Geld für die Bauvorhaben „kommt ausschließlich von den Nutzern selbst“, sagt Klaus Schierhackl, „staatliche Zuschüsse gibt es für die Asinag nicht, das bezahlt der Kunde, dafür möchten wir uns herzlich bedanken.“

**ÖBB stellt Weichen.**

Wenige Tage vor dem „Arbeitsmarktgipfel“ der Bundesregierung verabschiedete der Ministerrat auch das Rahmenprogramm der ÖBB für die Jahre 2016 bis 2021. „Effizienter Schienenverkehr ist ein wesentlicher Faktor für den heimischen Wirtschaftsstandort“, sagt Verkehrsminister Alois Stöger, der das bisherige Bauprogramm fortführen will. Die Schwerpunkte des fast 15 Milliarden schweren Investitionspakets für die nächsten sechs Jahre liegen bei der Errichtung der Südbahn, dem Bau des Brennerbasistunnels und dem viergleisigen Ausbau der Weststrecke zwischen Wien und Wels. Der Ausbau der Südstrecke von Wien über die Pottendorfer Linie, das Semmering Basis Tunnels neu, des Hauptbahnhofs Graz und der Koralmbahn ist bereits angelaufen.

**Baubranche profitiert.**

Von der neuen Jobbeschaffungsaktion der Bundesregierung und den Aufträgen der drei staatlichen Riesen an die ausführende Baubranche profitieren eine Reihe bekannter Unternehmen. Dazu gehören etwa Konzerne wie Porr, Strabag, in Vorarlberg auch Rhomberg Bau, der

für die ÖBB in einer Arbeitsgemeinschaft (ARGE) den Güterbahnhof in Wolfurt ausbaut. Auch die Zulieferindustrie schneidet sich Stücke vom Kuchen ab. So arbeitet etwa das Ziegelunternehmen Wienerberger am neuen Stadtteil Seestadt Aspern im Süden von Wien im Auftrag der WBV-GPA mit, der Wohnbauvereinigung für Privatangestellte. Die drei neuen WBV-GPA-Wohnhäuser sind „die ersten, die mit der neuesten Ziegelgeneration hochgezogen werden“, so Wienerberger. Auf das Material kommt es auch dem Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VBÖ), Gernot Brandweiner, an. Der Baustoff Beton sei vor allem nachhaltig. „Durch seine lange Lebensdauer und hohe Widerstandsfähigkeit überdauern Bauwerke aus Beton mehrere Generationen“, versichert Brandweiner.

**Investor Signa.**

In die Liste der Bauinvestoren und Jobschaffler trägt sich auch Immobilienprofi René Benko mit seiner Signa Gruppe ein. Er übernahm im Vorjahr einen Standort in Wien Leopoldstadt, wo mit einer Bruttogeschoßfläche von 303.000 m<sup>2</sup> bis 2018 der Bürokomplex Austria Campus entsteht. Investment: eine halbe Milliarde Euro. Ausführende Baufirma ist die Strabag. „Damit setzen wir nicht nur einen Meilenstein für den zweiten Bezirk“, sagt Signa-Chef Christoph Stadlhuber, „sondern auch eine wichtigen Impuls für die Wirtschaft in unserer Stadt.“



Signa-Büroprojekt Austria Campus in Wien Leopoldstadt. Investment von einer halben Milliarde Euro.



»Durch die Widerstandskraft von Beton überdauern Bauwerke aus Beton mehrere Generationen.«


Gernot Brandweiner Geschäftsführer VBÖ

FOTOS: BECKSTUHL/STAMM, THOMAS W. B. B.


# Report Online – „Round Table: Holz- vs. Massivbau“ | 21.1.2016

Report


[REPORT \(+\) PLUS](#)
[BAU | IMMOBILIEN](#)
[TELEKOM | IT](#)
[ENERGIE](#)
[E-PAPER](#)
[EVENTS](#)
[BLOGS](#)
[EAWARD](#)
[ARCHIV DURCHSUCHEN](#)




**"Das gibt es in ganz Europa ni...**  
Der Bau & Immobilien ...



**Startschuss für Vereinfachung von B...**  
Normen machen Bauen und W...




**Schnelle Drehung**  
In Warschau errichtet UBM...



**Umfrage: Österreich**  
Das Online

RISAK SATIRE PODIUM LEBEN DIE BLOGGER FÜR BLOGGER IMPRESSUM AGB



MESE NETWORKING KONGRESS FACHFOREN

EUROPAS FÜHRENDE ENERGIEFACHMESSE

## Round Table: Holz- vs. Massivbau

geschrieben von Redaktion Schriftgröße - +




Foto: Johannes Wahlmüller, Michael Schluder, Karl Wurm, Martin Leiß und Andreas Bauer diskutieren intensiv über Vor- und Nachteile von Holz- und Massivbauweise.

Freigegeben in Bau | Aufmacher | Drucken | eMail

Artikel bewerten

☆☆☆☆☆ (0 Stimmen)


**Holz- und Massivbauer sprechen gerne übereinander. Nicht selten gibt es dabei heftige verbale Tiefschläge, auch in der Kommunikation nach außen. Der Bau & Immobilien Report fand es höchst an der Zeit, dass endlich miteinander gesprochen wird, und lud Vertreter der beiden Bauweisen sowie unabhängige Experten zur Diskussionsrunde ins Falkensteiner Hotel Wien Margareten.**

*Die Diskutanten (alphabetisch):*

**Andreas Bauer**  
Vizepräsident Bau.Genial

**FIRMEN | NEWS**


it-novum 14 Januar 2016



**So unterstützt ITIL den Helpdesk**  
Firmen | News

277 Hits [Read More](#)


it-novum 08 Januar 2016




**Was 2016 in der IT wichtig wird**  
Intelligente Netze  
Firmen | News

365 Hits [Read More](#)


**TELEKOM | AKTUELL**




**FMK-Präsident 2016: Matthias Baldermann**  
Januar 14, 2016



**Peter Werzer übernimmt die Geschäftsführ...**  
Januar 14, 2016



**VMware: neue Cloud Management Plattform**  
Januar 12, 2016



**30 Entwickler, zwei Kontinente, ein Leuc...**  
Januar 12, 2016

**CeBIT 2016**  
14. - 18. März  
Global Event  
for digital  
Business

Mehr Infos >>>

6



(0 Stimmen)



Redaktion

**Die Diskutanten (alphabetisch):**

**Andreas Bauer**

*Vizepräsident Bau.Genial*

**Martin Leitl**

*Techniksprecher Bau!Massiv!*

**Michael Schluder**

*Eigentümer des Architekturbüros Michael Schluder*

**Johannes Wahlmüller**

*Nachhaltigkeitsexperte bei Global 2000*

**Karl Wurm**

*Geschäftsführer Gewog*

**Report:** Die Gewog hat neben zahlreichen Gebäuden in Massivbauweise auch schon mehrgeschoßige Holzbauten wie etwa in der Breitenfurterstraße errichtet. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht und wo liegen die größten Unterschiede?

**Karl Wurm:** Bei der Breitenfurterstraße handelte es sich um einen Baurägerwettbewerb, bei dem das Thema Holz im Vordergrund stand. Das war auch für uns Neuland, weil wir bislang nichts in Holz gemacht haben. Nach dem Zuschlag haben aber die Probleme angefangen. Die Firma, mit der wir im Vorfeld in engem Kontakt standen, konnte oder wollte plötzlich nicht mehr zum vereinbarten Preis liefern. Also machten wir uns auf die Suche nach Holzbauern. Nach einigem Hin und Her hat sich alles in Wohlgefallen aufgelöst und wir konnten den abgegebenen Preis halten.

Das fertige Produkt ist tadellos. Man hat aber schon gemerkt, dass der Holzbau speziell in Wien noch nicht wirklich angekommen ist. Das sieht man etwa bei den Professionisten. Beim Thema Elektrik gab es große Diskussionen, wie der Baustoff Holz richtig zu behandeln sei und wo die Löcher gemacht werden müssen. Da fehlt ganz einfach die Praxis im Umgang mit dem Baustoff. Das ist im Westen Österreichs ganz anders.

**Report:** Herr Schluder, Sie sind als Architekt in beiden Welten beheimatet. Können Sie die Einschätzung von Herrn Wurm nachvollziehen? Was sind aus Sicht des Architekten die größten Vor- und Nachteile der jeweiligen Bauweise?

**Michael Schluder:** Absolut. Wir befassen uns seit rund acht Jahren intensiv mit dem mehrgeschoßigen Holzbau. Und da hat man vor allem in Wien gesehen, dass Firmen für diese großen Bauaufgaben fehlen. Das hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Baufirmen wie etwa Granit oder Strabag sehen diese Tendenz und rüsten sich mit Partnern für diese Aufgabe. Das bietet den Architekten und Baurägern neue Möglichkeiten und die Liste der Anbieter wird erweitert





*Michael Schluder: »Es ist unsere Aufgabe, die Baustoffe gemäß ihren Stärken einzusetzen.«*

Die mineralische Bauweise hat den Vorteil, dass sich gerade über die letzten hundert Jahre, durch die Erfindung des Stahlbetons, die gesamte Projektentwicklung an der mineralischen Bauweise orientiert hat. Die heutigen Arbeits- und Projektprozesse sind geprägt von der mineralischen Bauweise. Der Holzbau ist von ganz anderen Zyklen geprägt. Es ist eine höhere Vorfertigung möglich und diese verlangt andere Qualitätssicherungen, nicht besser oder schlechter, aber es sind andere Prozesse. Deshalb müsste man uns Architekten und Planer entsprechend ausrüsten. Es gibt aber bis heute keine entsprechenden, durchgängig genormten Leistungsbeschreibungen. Nicht alle Produkte am Markt sind zertifiziert. Das ändert sich langsam.

Generell ist zu sagen, dass es Aufgabe des Architekten ist, die jeweiligen Baustoffe dort einzusetzen, wo sie ihre Potenziale am besten ausspielen. Das kann natürlich auch in einer hybriden Anwendung sein.

**Report:** Herr Bauer, es wurden jetzt schon einige heikle Themen angesprochen wie etwa das West-Ost-Gefälle oder fehlende Zertifizierungen. Sind das Themen, mit denen man sich verbandseitig beschäftigt?

**Andreas Bauer:** Dieses Gefälle gibt es, das ist gar keine Frage. Aber es gibt auch in Wien schon einige Beispiele für tolle Holzbauten. Das leichte Bauen ist sicher auch im Osten im Kommen. Dass es jetzt noch die eine oder andere Hürde gibt, liegt daran, dass man einfach eine andere Bauweise gewohnt ist. Aber wenn die Nachfrage da ist, wird auch das Angebot kommen. Die Bauwirtschaft hat schon oft bewiesen, dass sie gut auf neue Herausforderungen reagieren kann. Wenn ein paar größere Projekte in Holzbauweise realisiert wurden, dann wird das auch im Osten kein Thema mehr sein.

**Report:** Herr Leitl, im Umkehrschluss, wo liegen die größten Vorteile der Massivbauweise?



**Martin Leitl:** Eine ganz wesentliche Stärke der mineralischen Baustoffe ist sicher die Lebensdauer. Zudem bringt der Baustoff viele natürliche positive Eigenschaften mit. Das beginnt bei der Masse, die wie eine natürliche Klimaanlage wirkt, geht über den Brandschutz bis hin zur Katastrophensicherheit bei Sturm oder Hochwasser. Eine weitere Stärke ist sicher die Wirtschaftlichkeit. Viele Studien kommen zu dem Ergebnis, dass der Massivbau kostengünstiger ist als die Leichtbauweise.

**Thema: Nachhaltigkeit**

**Report:** Es wurde die Lebensdauer angesprochen, damit sind wir auch beim Thema Nachhaltigkeit. Herr Wahlmüller, welche Bauweise ist aus Sicht des Umweltschützers nachhaltiger?

**Johannes Wahlmüller:** Am wichtigsten aus Umweltsicht ist, dass effizient gebaut wird. Gebäude der Zukunft sollten CO<sub>2</sub>-neutral sein. Das ist auch keine Fantasie, sondern Teil von EU-Richtlinien und sicher machbar.

Heute ist der Gebäudebereich in Österreich für ein Drittel des Energieverbrauchs verantwortlich. Wenn sich eine effiziente Bauweise durchsetzt, wird der Anteil der grauen Energie immer wichtiger. Bei derzeitigen Baustandards werden 80 Prozent der Energie in einem Gebäude im Betrieb verbraucht, 20 Prozent entfallen auf die graue Energie durch die Herstellung der Baustoffe oder die Transportwege.



*Johannes Wahlmüller: »Wenn wir echte Kostenwahrheit haben, brauchen wir auch keine Quoten.«*

Umgelegt auf ein Passivhaus hat die graue Energie einen Anteil von 50 Prozent und nur noch die Hälfte des Energieverbrauchs entfällt auf die Betriebszeit. Deshalb ist aus unserer Sicht die Ökobilanz über die gesamte Lebensdauer eines Gebäudes wichtig. Und da stellt sich natürlich die Frage, welche Baustoffe setzt man ein. Gute Baustoffe sind aus unserer Sicht jene, die sowohl in der Herstellung als auch im Lebenszyklus wenig Energie verbrauchen. Da sehen wir in Summe schon Vorteile bei der Holzbauweise.

**Martin Leitl:** Ich denke, man muss das schon differenzierter sehen. Vor allem das Stichwort Lebensdauer ist wichtig. Anfang des Jahres haben fünf ACR-Institute untersucht, welche Häusertypen und welche Baustoffe über die gesamte Lebensdauer am wirtschaftlichsten und umweltverträglichsten, also nachhaltig, sind. Das Ergebnis: Es gibt keinen Baustoff, der bei allen Öko-Indikatoren die Nase vorne hat. Aus diesen Ergebnissen lässt sich Ihre Einschätzung meiner Meinung nach nicht ableiten.

Man muss in diesem Zusammenhang schon auch die Frage stellen, wo das verbaute Holz herkommt. Österreich ist nach China der zweitgrößte Holzimporteur der Welt und zwar in absoluten Zahlen. Österreich hat zwar eine große Holzverarbeitende Industrie, aber wenn nicht freiwillig zertifiziert wird, ist nicht nachvollziehbar, wo das Holz herkommt. In der Schweiz muss das Herkunftsland des Holzes angegeben werden, in Österreich gibt es das leider nicht. Wenn der Holzbau auf Nachhaltigkeit pocht, dann muss es doch legitim sein, zu sagen, wo das Holz herkommt.

*Thema: Herkunftsbezeichnung*

**Report:** Herr Bauer, wo kommt das Holz her, das in Österreich verarbeitet wird?

**Bauer:** Ich bin mir nicht sicher, ob es sich auszahlt, das Holz quer durch Europa zu transportieren, um es dann in Österreich zu verarbeiten. Das kann ich nicht bestätigen oder nachvollziehen. Ich denke schon, dass vorwiegend heimisches Holz verarbeitet wird. Und die Holzfläche in Österreich nimmt ja zu.

Was mich bei diesen angesprochenen Studien immer stört, ist die angenommene Lebensdauer von 100 Jahren. Vor allem im Einfamilienhausbereich tut sich doch einiges, die Nutzung ändert sich. In der Massivbauweise tu ich mir sehr schwer, das Gebäude entsprechend den sich ändernden Bedürfnissen zu modifizieren. Da bin ich mit der Leichtbauweise deutlich flexibler.



*Andreas Bauer: »Mit der Überarbeitung der OIB-Richtlinie steht der Baustoff Holz jetzt dort, wo er hingehört.«*

**Wahlmüller:** Es stimmt schon, dass viel Holz importiert wird. Es gibt ja auch noch einen großen Anteil an Stückholzheizungen. Und gerade in diesem Zusammenhang weisen wir immer wieder darauf hin, dass es aus ökologischer Sicht wichtig ist, dass Holz kaskadisch verwendet wird. Das geschlagene Holz gleich zu verbrennen, ist ökologischer Unsinn. Sinnvoller ist es, dazwischen eine zusätzliche Anwendung zu finden. Das kann in der Möbelindustrie sein, aber eben auch die Verwendung als Baustoff.

**Wurm:** Zur Kritik an den 100 Jahren möchte ich schon auch noch etwas sagen. Ein vernünftiger Durchrechnungszeitraum muss sich an der Abschreibung orientieren. Wenn man zwei Prozent Abschreibung nimmt, sind wir bei 50 Jahren, bei 1,5 Prozent bei rund 67 Jahren und bei einem Prozent eben bei 100 Jahren. Also diese Sichtweise ergibt schon Sinn. Die 70 oder 100 Jahre sind im Massivbau ja auch wirklich zu erreichen. Und Umbauarbeiten sind meiner Meinung nach da wie dort möglich.

**Report:** Herr Wahlmüller, wäre eine Herkunftsbezeichnung aus Ihrer Sicht sinnvoll?

**Wahlmüller:** Ich denke sogar, dass das sehr, sehr wichtig wäre. Das verarbeitete Holz muss aus verlässlichen Quellen kommen. Man sieht ja am Beispiel Rumänien, dass hier illegal Urwälder gerodet werden. Da muss man sich natürlich die Frage stellen, wie kommt dieses Holz in Umlauf und wo wird es verarbeitet.

**Report:** Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke VÖB hat eben ein Regionalitätssiegel vorgestellt. Im Holzbereich gibt es das nicht. Wird etwas Ähnliches angedacht?

**Bauer:** Ich denke, dass sich die österreichische Holzwirtschaft nicht verstecken muss. Ein Herkunftszeichen gibt es zwar derzeit noch nicht. Das wird man sich aber sicher überlegen müssen. Denn Transparenz ist natürlich ganz wichtig und auch in unserem Sinn.

#### *Thema: OIB-Richtlinie & Brandschutz*

**Report:** Heiß diskutiert wird immer wieder das Thema Brandschutz. Die Überarbeitung der OIB-Richtlinie hat für viel Zündstoff gesorgt. Handelt es sich um einen Lobbyingefolg der Holzbauer oder um eine gerechtfertigte Gleichstellung des Baustoffs Holz mit mineralischen Baustoffen?

**Leitl:** Niemand will, dass irgendein Baustoff benachteiligt wird. Aber es gibt Unterschiede, die man nicht wegdiskutieren kann. Wenn es auf der einen Seite einen brennbaren Baustoff gibt und auf der anderen Seite einen nicht brennbaren, dann muss sich das irgendwie auswirken. Wenn man mit einem brennbaren Baustoff bauen will, braucht man zusätzliche Sicherungsmaßnahmen. Denn es darf nie zu Lasten der Benutzer gehen. Das Problem ist, wenn diese zusätzlichen Sicherungsmaßnahmen für alle Baustoffe vorgeschrieben werden. Denn das macht sich bei den Kosten bemerkbar und widerspricht dem Ziel des leistbaren Bauens.





*Martin Leitl: »Studien zeigen, dass der Massivbau kostengünstiger ist als die Leichtbauweise.«*

**Bauer:** Mit der Überarbeitung der OIB-Richtlinie steht der Baustoff Holz jetzt dort, wo er hingehört. Was ich persönlich aber immer ein wenig befremdlich finde, ist das Spielen mit der Angst. Wenn es zu Bränden kommt, geht es fast immer ausschließlich um Sachschäden. Zuerst brennt die Inneneinrichtung - und das ist völlig unabhängig von der Bauweise. Es gibt keine Statistik, die einen Zusammenhang zwischen Bauweise und Brandhäufigkeit oder Brandschäden belegen würde. Deshalb kann ich diese Brandhysterie nicht nachvollziehen.

**Report:** Geht es hier nicht in erster Linie darum, mit naheliegenden Argumenten zu punkten? Jeder Laie weiß, dass Holz ein natürlicher Baustoff ist, der nachwächst. Dieses Bauchgefühl nutzen die Holzbauer für sich aus, es weiß aber auch jeder Laie, dass Holz nun mal brennt. Das wiederum machen sich die Massivbauer zunutze. Wissenschaftlich überprüfbare Fakten scheinen da eine untergeordnete Rolle zu spielen.

**Leitl:** Sie haben sicher recht, dass in der Werbung natürlich das Bauchgefühl angesprochen wird. Was wir aber sicher nicht machen, ist, mit Angst zu arbeiten. Für diesen Vorwurf müssten Sie mir schon konkrete Beispiele liefern.

**Bauer:** Meines Wissens gab es eine Studie, die von Ihnen beauftragt wurde, die genau in diese Richtung ging.

**Leitl:** Die Ergebnisse einer Studie können Sie uns aber nur schwer vorwerfen. Aber wir haben diese Ergebnisse nie in der Werbung eingesetzt. Dass auf wissenschaftlicher Ebene Risiken erforscht werden, sollte schon legitim sein. Ich bin aber auch der Meinung, dass man in der Werbung die Emotionen, oder in diesem Fall auch die Angst, nicht in den Vordergrund stellen sollte. Diesen Weg wollen und werden wir nicht gehen. Umgekehrt erwarten wir uns aber auch von der Holzseite, die emotionale Ebene nicht überzustrapazieren.

**Wurm:** Ich sehe das eigentlich ganz entspannt. Es ist doch das legitime Recht beider Seiten, sich etwas einfallen zu lassen, warum ihr Produkt das bessere ist. Die Frage ist vielmehr, ob die Ergebnisse dieser angesprochenen Studien auch immer gleich in eine Norm, ein Gesetz gegossen werden müssen. Ich kann Herrn Leitl und Herrn Bauer sehr gut verstehen, ein Problem habe ich mit jenen, die glauben, dass es in Österreich anders brennt als in anderen Ländern.



*Karl Wurm: »Im städtischen Bereich wird die Massivbauweise weiter dominieren.«*

**Report:** Herr Wurm, Herr Schluder, welche Folgen hat die Überarbeitung der OIB-Richtlinie in der Praxis?

**Wurm:** Es ist jetzt etwas einfacher geworden, Holz auch in der Gebäudeklasse 6 zu verwenden. Wie sich das auf die Kosten auswirken wird, kann ich jetzt noch nicht sagen. Dabei ist schon festzuhalten, dass das Bauen mit Holz kostspieliger ist.

**Schluder:** Das sehe ich nicht ganz so. Ich traue mir zu behaupten, ein Gebäude in beiden Bauweisen zu den gleichen Kosten planen zu können. Generell ist aber zu sagen, dass die neuen Normen und Richtlinien zu einer Verteuerung des Bauens geführt haben, und zwar unabhängig vom Baustoff. Für vieles, was früher in der Verantwortung des Architekten lag, gibt es heute Normen und diese müssen zusätzlich mit geprüften Zertifizierungen und Attesten belegt werden.

In Sachen Brandverhalten von Holz gibt es aus meiner Sicht einige, historisch bedingte Missverständnisse. Da denkt man an mittelalterliche Städte, die lichterloh brennen. Wir haben heute in einer Stadt ganz andere Parameter. Da überwiegen die Vorteile: Holz ist nicht nur sauber und leicht, sondern durch den hohen Vorfertigungsgrad auch schnell in der Verarbeitung.

**Report:** Herr Leitl, was können Sie dem Schnelligkeitsargument entgegensetzen?

**Leitl:** Einiges von dem, was Herr Schluder gesagt hat, ist sicher richtig. Aber auch im Massivbau geht der Trend in Richtung Fertigteile. Das ist eine Frage der Wirtschaftlichkeit. Man muss aber auch vorsichtig sein, Holzbau ist nicht gleich Holzbau. Der massive Holzbau ist ganz etwas anderes als der Leichtbau. Ich möchte auch noch einmal festhalten, dass ich überhaupt nichts gegen andere Bauweisen habe. Es müssen aber für alle die gleichen Regeln gelten. Wogegen wir uns wehren, ist eine politische Einflussnahme, die in Richtung Quoten geht.

### **Thema: Holzbau-Charta & Quoten**

**Report:** Apropos Quoten: Der Holzlobby ist mit der sogenannten Holzbau-Charta ein großer PR-Coup gelungen. 8.600 Personen, darunter sogar mehrere Minister, haben unterzeichnet. Daraus haben die Initiatoren die Forderung nach einer Holz-Quote von 20 % im Rahmen der Wohnbauoffensive abgeleitet. Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner hat dieser Forderung eine Absage erteilt. Herr Leitl, sind Sie erleichtert?

**Leitl:** Es ist für mich ein Zeichen der Schwäche, wenn sich eine Branche am Markt nicht durchsetzen kann und deshalb Quoten verlangt. Dass diese planwirtschaftlichen Gedanken von der Politik nicht unterstützt werden, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Ich weiß auch, dass sich viele Unterzeichner der Holzbau-Charta über den Tisch gezogen fühlen, weil die Quotenforderung erst im Nachhinein aufgestellt wurde.

**Report:** Herr Bauer, ist die Quotenforderung ein Zeichen der Schwäche?

**Bauer:** Nein, das denke ich nicht. Die Holzbau-Charta ist ein netter Gag, der für Aufsehen gesorgt hat. Ich glaube aber gar nicht, dass wir eine Quote brauchen. Die Holzbauweise ist auch so auf dem Vormarsch und wird sich durchsetzen.

**Report:** Das Thema Quoten wird immer sehr kontrovers diskutiert. In der Steiermark gibt es eine De-facto-Quotenregelung. Wie stehen Sie als Bauträger zum Thema Quoten?

**Wurm:** Eine Quote ist immer ein ordnungspolitischer Ansatz. Das ist per se kein Problem. Wichtig sind die Rahmenbedingungen. Die Erfahrung zeigt, dass Quoten in der Regel zu Preissteigerungen führen, weil der Wettbewerb aufgrund eines garantierten Marktanteils nicht sehr ausgeprägt ist. Um etwas anzureizen, sind Quoten sicher sinnvoll, aber dann muss man sich auch auf der preislichen Seite etwas überlegen. Damit wird das Thema Quote sehr kompliziert. Ich stehe daher, genauso wie meine Kollegen in der Steiermark, dem Thema Quoten sehr skeptisch gegenüber. Bauen soll man das, was preiswert ist.

**Report:** Herr Wahlmüller, sind Quoten sinnvoll für den Umweltschutz?

**Wahlmüller:** Wir haben da einen anderen Ansatz. Das Problem ist, dass wir nicht ehrlich abrechnen. CO<sub>2</sub> hat keinen oder kaum einen Preis. Wir haben zwar das System des Emissionshandels, aber der Preis für eine Tonne CO<sub>2</sub> geht gegen Null. Wenn CO<sub>2</sub> und Energie fair abgerechnet werden, dann brauchen wir keine Quote. Dann kann jeder Baustoff seine Vorteile ausspielen. Der Massivbau punktet mit seiner Lebensdauer, Holz wächst nach und ist CO<sub>2</sub>-neutral. Es geht um Kostenwahrheit, dann würde der Markt das automatisch regeln und die ökologischen Kosten würden eingepreist.

**Wurm:** Man muss sich aber schon bewusst sein, dass Kostenwahrheit etwas kostet. Und da muss man dann die Frage stellen, ob die Konsumenten in der Lage sind, diese Kosten zu tragen.



**Wahlmüller:** Nehmen wir das Beispiel CO2-Steuer, die niedrig beginnt und langfristig steigt. Natürlich führt das zu höheren Kosten bei Produkten, die viel CO2 verursachen. Dieses Geld kann der Staat dann dafür verwenden, leistbares Wohnen sicherzustellen. Kostenwahrheit führt zu fairen Preisen. Das ändert die Einnahmensituation, aber das Geld verschwindet ja nicht und wird wieder verwendet.

**Leitt:** Mit diesem Modell könnte ich auch gut leben, es muss aber auch das Produktumfeld betrachtet werden. Die CO2-Neutralität von Holz ist ja ein rechnerischer Wert. Das gilt aber nur, wenn der Wald nicht weniger wird. Wenn die Waldflächen zurückgehen, stimmt dieser Ansatz nicht mehr.

#### *Thema: Werbung*

**Report:** Die Auseinandersetzung zwischen den Bauweisen wird auch werbetechnisch sehr hart geführt. Die Holzfraktion greift beim Thema CO2-Fußabdruck auf vergleichende Werbung zurück, die Massivbaufraktion reagiert mit einem Schocksujet eines abgeholzten Waldes. Geht diese Art der Werbung nicht zu weit?

**Bauer:** Natürlich soll Werbung emotionalisieren und darf auch polarisieren. Diese Art der Werbung ist aber sicher heikel. Ich muss auch dazu sagen, dass diese Werbung nicht von uns kam. Wir von BauGenial würden das nicht machen.

**Leitt:** Unser Sujet war eine einmalige Reaktion auf die Werbekampagne von ProHolz. Es sollte schon so eine Art Schuss vor den Bug sein. Es war für uns aber immer klar, dass wir daraus keine Kampagne machen. Werbung kann und soll zwar emotional sein, sollte aber die eigenen Stärken in den Vordergrund stellen.

**Report:** Herr Wurm, welche Rolle spielt der CO2-Fußabdruck in Ihren Überlegungen?

**Wurm:** Das ist immer ein Abwägen. Natürlich wollen wir nachhaltig sein, es gilt aber auch, den vorgegebenen Preis zu erreichen. Gerade im gemeinnützigen Bereich spielt die Nachhaltigkeit, die dem Nutzer auch zugute kommt, wie etwa bei der Dämmung, eine sehr große Rolle und ist sicher wichtiger als irgendwelche architektonischen Aspekte. Dennoch habe ich ein Kostenlimit, das ich einhalten muss.

#### *Thema: Dialog & Miteinander*



*Fazit: Nicht immer einer Meinung, aber am Ende doch versöhnlich.*

**Report:** Kirchdorfer und Mayer-Melnhof sind ein Joint Venture eingegangen, das Holz-Beton-Verbundwerkstoffe herstellt. Wird dieses Miteinander die Ausnahme bleiben oder könnte das Schule machen?

**Leitl:** Ich glaube, dass die Kombination von Werkstoffen in Zukunft eine große Rolle spielen wird. Und sinnvolle Kombinationen werden sich natürlich auch durchsetzen.

**Bauer:** Ich denke auch, dass dieses Beispiel Schule machen wird. Es ist immer sinnvoll, Stärken zu verbinden und etwas Neues zu schaffen.

**Report:** In der öffentlichen Wahrnehmung hat man das Gefühl, dass Massiv- und Holzbauer meist nur übereinander, nicht aber miteinander sprechen. Wie sieht es hinter den Kulissen aus? Gibt es einen Dialog?

**Leitl:** Ich glaub, es ist normal, dass es in der Öffentlichkeitsarbeit mehr Konfrontation gibt, als wenn man sich gegenüber sitzt. Es wird sehr wohl miteinander gesprochen und man akzeptiert auch die Stärken des anderen Baustoffes. Man sieht ja auch an unserer heutigen Diskussion, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt.

**Bauer:** Ich sehe das ähnlich. Die Gemeinsamkeiten gibt es. Wir sind alle Teil der österreichischen Bauwirtschaft. Wir als BauGenial haben da auch keine Berührungängste und sind gesprächsbereit.

**Report:** Herr Leitl, was schätzen Sie an der Holzbauweise?

**Leitl:** Ich habe von einer Vollholzbauweise in Salzburg gehört, die mir sehr gefällt. Da wird auf sämtliche Imprägnierungen und Leime verzichtet, verbunden wird mit einem eigens dafür entwickelten und patentierten System. So einen Holzbau schätze ich sehr. Leichtbau ist wieder etwas ganz anderes. Da liegen die Vorteile natürlich in der Schnelligkeit.

**Report:** Herr Bauer, was schätzen Sie an der Massivbauweise?

**Bauer:** Die Massivbauweise ist eine sehr traditionelle, angesehene Bauweise in Österreich, die sehr gut mit der Holz-Leichtbauweise harmoniert.

**Report:** Herr Wurm, werden Sie als Bauträger noch weitere Projekte in Holzbauweise realisieren?

**Wurm:** Das muss man nach Regionen differenzieren. Im ländlichen Raum wird es aus meiner Sicht sehr wohl noch mehr Holzbau geben. Im städtischen Bereich ist die Herausforderung eine andere, da geht es vor allem um Menge und Verdichtung. Und da denke ich, dass die konservative Bauweise weiter dominieren wird.

**Report:** Meine Herren, vielen Dank für das Gespräch.

**Der Location-Partner: Falkensteiner Hotel Wien Margareten**

Durchgeführt wurde der Round Table »Holz- vs. Massivbau« im Vier-Sterne Superior Falkensteiner Hotel Wien Margareten. Der neue Hotspot für Städtereisende ermöglicht eine architektonische Zeitreise zwischen Biedemeier und Modeme.

Großzügige Seminarbereiche, Funktionalität und gediegener Komfort sind ein ideales Umfeld für Meetings, Workshops und Feierlichkeiten in einer Atmosphäre der Nostalgie und Modeme. Vier kombinierbare Konferenzräume mit State-of-the-Art-Equipment bieten die nötigen Rahmenbedingungen für die Organisation einer professionellen Veranstaltung.

Neben dem exklusiven 240m<sup>2</sup> Acquapura City SPA auf der obersten Hoteletage punktet das Hotel auch mit einer kreativen Kulinarik. Dabei werden leichte mediterrane Gerichte und der bodenständige Einfluss des Alpenraums mit neu interpretierten Spezialitäten der Altwiener Küche kombiniert. Das Ergebnis sind Gerichte wie »Alt Wiener Fiakergulasch mit Pommes pont Neuf«, »kross gebratener Pulpo mit Pesto, hausgemachter Pasta und Aioli« oder »Südtiroler Apfelstrudel auf einem Spiegel von aromatischer Vanille«.

*Kontakt: Falkensteiner Hotel Wien Margareten*

*Margareten Gürtel 142*




*1050 Wien*

*Tel. +43 1 361 630*

*reservierung.wien@falkensteiner.com*

*www.margareten.falkensteiner.com*

*Letzte Änderung am Donnerstag, 21 Januar 2016 09:09*

 [Twittern](#)  [Gefällt mir](#) [Zeige deinen Freunden, dass dir das gefällt.](#) 

## DAS NEUESTE VON REDAKTION

- "Das gibt es in ganz Europa nicht"
- Startschuss für Vereinfachung von Bauregeln
- Schnelle Drehung
- Umfrage: Titelträger in Österreich
- Ernst Kovaos wechselt zu Kallco

Mehr in dieser Kategorie: [« Attraktive Zinshäuser Neue Offenheit »](#)

[Nach oben](#)



# **MEDIENBEOBACHTUNG UMFELD**



**Innovative Fantasien werden zum Stand der Technik**

**Norbert Herzog, Regionaldirektor Vinci Energies, Geschäftsführer Cegelec GmbH**

» Unsere klare Segmentierung und die Konzentration auf das Kerngeschäft haben uns in den letzten Jahren eine hervorragende Entwicklung beschert, unabhängig von Krise und Konjunkturschwäche. Die aktuellen und künftigen Investitionstreiber wie »Smart Industries«, »Smart Cities« oder auch »Smart Grids« eröffnen neue Chancen, erfordern aber adaptierte Kommunikations- und Handlungsstrategien. Die Grenzen zwischen Informationstechnologie, Prozessautomatisierung und Anlagenbau verschwimmen zunehmend und verschwinden in weiterer Folge zur Gänze. Industriebetriebe, Kommunen, aber auch Energieversorger benötigen langfristig stabile Partnerschaften bzw. Partner, um komplexe, aber hochgradig effiziente Gesamtlösungen entwickeln, implementieren und in Stand halten zu können. Es ist spürbar, dass sich 2016 Technologien und Tools etablieren werden, die sich schon seit langem angekündigt haben. Elektromobilität, interaktive Einrichtungsgegenstände oder energieautarke Gebäude werden nicht länger zu innovativen Fantasien, sondern zum Stand der Technik gehören.«

**Mobiles Arbeiten dank**

**Christian Fron, Vice President**

» Im Jahr 2016 werden mobile Mitarbeiter prägen. Vielfach arbeiten auf Reisen, im Außendienst oder in den wenigsten Unternehmen über Spiel festlegt, welche Dienste auf welchen Endgeräten zur Verfügung stehen sollen. Sie schöpfen die Möglichkeiten der mobilen Integration nicht voll aus. Auf dem Weg zum mobilen Unternehmen wird die Cloud eine zentrale Rolle spielen.

Wir wollen die technischen Barrieren zwischen den beiden Silos Unternehmenskommunikation und Mobilkommunikation beseitigen. Durch die Kombination unserer Mobile-, Enterprise- und Cloud-Technologien sind wir in der Lage, Dienste zu liefern, die das wirklich mobile, Cloud-verbundene, »mobile first« Unternehmen Realität werden lassen. Dazu zählen WiFi-Telefonie-Services oder für Smartphones optimierte Telefonie, Video- und Collaboration-Dienste in Echtzeit.



**UMFRAGE**

**Digitale Unternehmen**

Lifestylepraxis  
Leonhart

**„Ich entscheide mich für Betonprodukte aus der Region, weil ich damit Arbeitsplätze in meiner Gemeinde sichere!“**



Dieses wichtige Gütesiegel gibt mir echte Sicherheit bei meinen Entscheidungen. Denn jetzt weiß ich, wie ich mit Betonfertigteilen aus der Region gezielt meine Gemeinde stärken kann! Das ist gut für die Arbeitsplätze, unsere Infrastruktur und für soziale Einrichtungen.

**Reinhard Knobloch (60),  
Bürgermeister in  
Bad Fischau-Brunn**

**vöb**  
VERBAND ÖSTERREICHISCHER  
BETON- UND FERTIGTEILWERKE  
Mail: office@voeb.co.at  
Web: www.voeb.com

**beton**  
Werte für Generationen

### Leistbar heißt nicht billig

Christian Weinhagl, Geschäftsführer der Wienerberger Ziegelindustrie GmbH

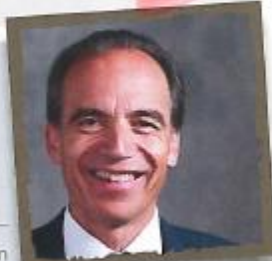
» Nach einem mengenmäßig erfolgreichen Vorjahr erwarten wir angesichts der positiven Prognosen zur Baukonjunktur und der – aufgrund des Bevölkerungswachstums – erforderlichen Neubautätigkeit auch für 2016 ein weiteres leichtes Marktwachstum. Wesentlich wird es aber bei der aktuellen Diskussion um Kostentreiber am Bau sein, dass man auch auf politischer Ebene leistbares Bauen nicht mit billig Bauen verwechselt. Auch im Hinblick auf die sicherlich kurzfristig erforderlichen Unterkünfte für Asylwerber sollte immer auch die langfristige und spätere Nachnutzung im Auge behalten werden. Angesichts der (im Vergleich zu ausländischen Firmen) eklatanten Wettbewerbsnachteile für österreichische Unternehmen – sei es bei Baustoffherstellern oder den verarbeitenden Betrieben – sind die Reduktion der Lohnnebenkosten und die seit langem versprochene Entbürokratisierung dringender denn je. Leider gebe



» aber die jüngsten Ereignisse – um das Energieeffizienzgesetz oder die Verpackungsverordnung dafür wenig Hoffnung. Wir werden uns daher konsequent auf unsere eigenen Stärken wie Produktinnovationen, Produkt- und Servicequalität, sowie Kunden- und Marktnähe konzentrieren.«

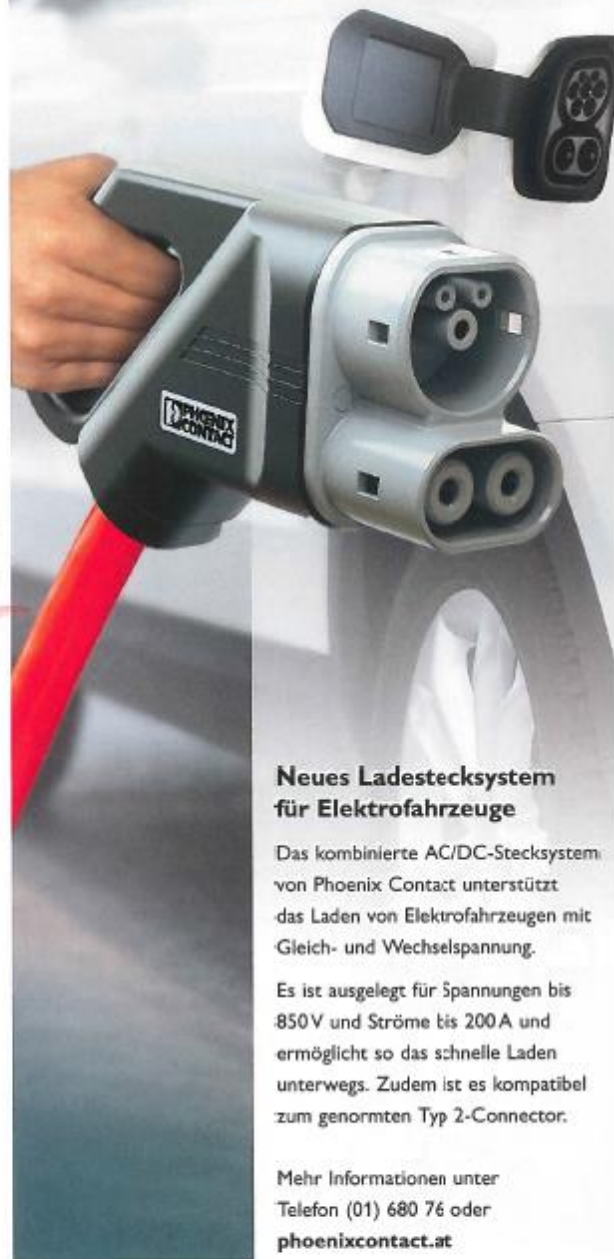
### Märkte bleiben volatil

Günter Thumser, Präsident Henkel CEE



» Wir erwarten auch für 2016 – angesichts der aktuellen geopolitischen Entwicklungen – ein weiterhin schwieriges wirtschaftliches Umfeld. Die Märkte werden daher sehr volatil bleiben. Schnelle Reaktion und hohe Flexibilität bleiben für uns wichtige Erfolgsfaktoren. Das bestätigt im Übrigen unsere Strategie. Prozesse und Strukturen kontinuierlich den Marktbedingungen anzupassen und zu vereinfachen. Darüber hinaus wollen wir auf den Märkten mit einer starken Innovationsfähigkeit für die notwendigen Stimuli sorgen. Das gilt gerade für den Konsumgüterbereich. Wir halten bei einer Innovationsquote von 45 Prozent. Das heißt, Henkel macht rund 45 Prozent seines Umsatzes mit Produkten, die es drei Jahre zuvor noch nicht am Markt gegeben hat. Dieser Innovationsfokus ist für uns im kommenden Jahr wichtiger denn je.«

## Das Multitalent AC- und DC-Laden mit einem System



### Neues Ladestecksystem für Elektrofahrzeuge

Das kombinierte AC/DC-Stecksystem von Phoenix Contact unterstützt das Laden von Elektrofahrzeugen mit Gleich- und Wechselspannung.

Es ist ausgelegt für Spannungen bis 850V und Ströme bis 200A und ermöglicht so das schnelle Laden unterwegs. Zudem ist es kompatibel zum genormten Typ 2-Connector.

Mehr Informationen unter  
Telefon (01) 680 76 oder  
[phoenixcontact.at](http://phoenixcontact.at)





## > UMFRAGE

### Schwerpunkt auf Regionalität & Innovation

Gernot Tritthart, Marketing & Innovation Director, Lafarge Zementwerke GmbH

» Der Ausblick für die Baubranche auf das kommende Wirtschaftsjahr ist moderat. Wir von Lafarge Zementwerke GmbH arbeiten daher weiter unbeirrt an neuen Produkten und Lösungen, die auch in Zukunft alle Anforderungen an modernes und nachhaltiges Bauen erfüllen. Eben diese Nachhaltigkeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette ist für uns von zentraler Bedeutung. Ist dabei eine Eigenschaft, auf die wir als Baustoff- und Wertstoffhersteller stolz sind. Wir produzieren lokal für die Region und schaffen Arbeitsplätze. Produkte und Lösungen können aber nur erfolgreich sein, wenn sie entlang der gesamten Wertschöpfungskette zielführend sind. Gemeinsam mit der vielfältigen Zementindustrie arbeiten wir deshalb an zukunftsweisenden Branchenprojekten. Heizen und Kühlen im Wohnbau ist ein wegweisendes Projekt, bei dem die hohe Speicherfähigkeit von Beton genutzt wird.



### Offen für Neues sein

Alfred Pufitsch, CEO Tele2 Österreich



» Für Unternehmen gilt 2016 dasselbe wie für unsere Fußballnationalmannschaft: immer am Ball bleiben, sonst überlässt man den anderen das Feld. Aufgrund der rasanten technischen Entwicklungen ist es wichtiger denn je, offen für Innovationen und Investitionen zu sein. Das betrifft Großunternehmen genauso wie KMU. Wer glaubt, an Themen wie Industrie 4.0, M2M-Kommunikation und branchenspezifischen Lösungen vorbeizukommen, denkt über die kommenden zwei Jahre nicht hinaus. Auch Flexibilität, Transparenz und Lösungsorientierung rücken noch weiter in den Fokus. Quer durch alle Branchen gilt: möglichst nah am Kunden sein und die jeweiligen Anforderungen und Bedürfnisse kennen. So haben wir als Telekommunikationsdienstleister unser neues Mobilfunkangebot 'Business Mobile' gemeinsam mit unseren Kunden entwickelt. ■

### Rechtsicherheit durch Normen

Brigitte Fiedler, Geschäftsführerin  
WISAG Facility Management GmbH & Co. KG

» In Zeiten, in denen Haftungsfragen in aller Munde sind, findet der rechtskonforme Betrieb von Immobilien immer mehr Beachtung. Die WISAG hat das Thema bereits aktiv aufgenommen und das externe Qualitätsmanagement im Portfolio implementiert. Eine umfassende Dokumentation zeigt dem Kunden erbrachte und unsichtbare Dienstleistungen und macht die gesetzkonforme und sichere Leistungserbringung nachvollziehbar. Aus unserer Sicht wird es für beide Seiten aber zunehmend wichtiger, sich bei Ausschreibungen an Normen zu orientieren. Das gewährleistet mehr Rechtsicherheit und eine bessere Vergleichbarkeit. ■



Wachsende  
Dieter Hayde,  
Geschäftsführer  
WISAG Facility Management GmbH & Co. KG

» Wir sind 2016 ein gestimmtes Team. Der Schwerpunkt liegt auf der Optimierung der Wohnraumbereitstellung. Die Normen werden zwar nicht aufgehoben, aber wir werden uns Impulse im Büro geben. Immer noch ein Gremium, das die Verantwortung für die Einhaltung der Normen trägt. Die Normen werden aber nicht aufgehoben, sondern wir werden uns Impulse im Büro geben. Immer noch ein Gremium, das die Verantwortung für die Einhaltung der Normen trägt. Die Normen werden aber nicht aufgehoben, sondern wir werden uns Impulse im Büro geben. Immer noch ein Gremium, das die Verantwortung für die Einhaltung der Normen trägt. ■

nen und Investitionen zu sein. Das betrifft Großunternehmen genauso wie KMU. Wer glaubt, an Themen wie Industrie 4.0, M2M-Kommunikation und branchenspezifischen Lösungen vorbeizukommen, denkt über die kommenden zwei Jahre nicht hinaus. Auch Flexibilität, Transparenz und Lösungsorientierung rücken noch weiter in den Fokus. Quer durch alle Branchen gilt: möglichst nah am Kunden sein und die jeweiligen Anforderungen und Bedürfnisse kennen. So haben wir als Telekommunikationsdienstleister unser neues Mobilfunkangebot 'Business Mobile' gemeinsam mit unseren Kunden entwickelt. ■

### Digitalisierung der Industrie

Thomas Lutzky, Geschäftsführer Phoenix Contact



» Bestimmend für die technologische Ausprägung der Innovationen bei Phoenix Contact wird zunehmend der Megatrend der Digitalisierung der Industrie. Über die breite Produktpalette, vom Installationssystem über Interfaces, Netzwerke, Automatisierungstechnik bis hin zu Software sind wir in unterschiedlichen Branchen und Wertschöpfungsstufen aktiv. Die Absicherung von Prozessen, Produkten und des Informationsaustauschs ist in diesem Zusammenhang elementar. Dem tragen wir Rechnung durch die Entwicklung und Pflege eines leistungsfähigen Softwaresystems zur sicheren Integration von Automatisierungskomponenten in Industrie 4.0-Architekturen, ein Portfolio an sicheren Automation Cloud Services und kompetente Beratungsleistungen für Cyber Security. ■

Machen Sie es sich  
Entpflichtung Ihrer  
und das Outsourcing  
helfen Ihnen, Geld  
Sagen Sie uns, was  
www.araplus.at

UNSER SER

ARA<sup>®</sup> AI

**MONIKA ROSEN**  
Chefanalystin, Bank  
Austria Private Banking

**Mein Tipp:**

Die höhere Volatilität an den Börsen könnte 2016 anhalten. Trotzdem bleiben Aktien die Anlageklasse meiner Wahl, denn das weiterhin ultraniedrige Zinsumfeld in der Eurozone macht die Alternativen unattraktiv. Eine höhere Schwankung an den Märkten bietet zudem Chancen und die Möglichkeit, durch aktives Management einen Mehrertrag zu generieren. Daher würde ich ein aktives Vermögensmanagement mit einer Pauschalgebühr wählen, welches rasch auf Schwankungen an den Märkten reagieren und aktiv über- bzw. untergewichten kann.

3



Derzeit zeigt sich eine starke Korrelation zwischen den Bewegungen im Ölpreis und jenen an den Weltbörsen. Der abstürzende Ölpreis wird als Indikator für schwaches Wachstum betrachtet, mittelfristig sollten die niedrigen Energiepreise den Konsum und damit das Wachstum aber unterstützen. Den Dollar halten wir in der aktuellen Phase für etwas überbewertet, auch hier gehen wir mittelfristig von einer Normalisierung aus, also von einem festeren Euro. Grundsätzlich erwarten wir aber, dass die Schwankungsfähigkeit des Vorjahres auch heuer anhält.

FINANZEN

NEUZEITEN

noch

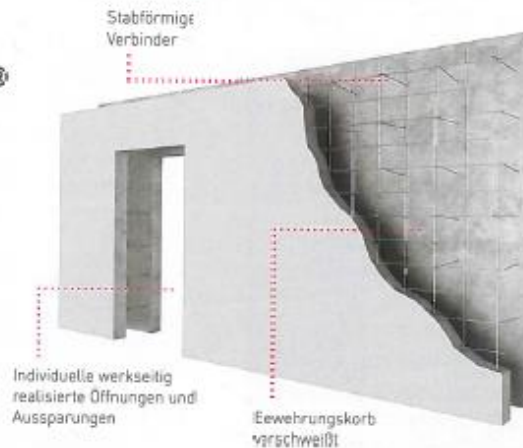


**MABA**  
KIRCHDORFER  
CONCRETE SOLUTIONS

## MABA-KORBWAND® REVOLUTION IM HOCHBAU

### VORTEILE

- » Geringer Stahl- und Kunststoffeinsatz
- » Präzise Bewehrungsführung
- » Einfache Montage
- » Hohe Füllgeschwindigkeiten
- » Leichtes Verdichten des Vergussbetons



MABA FERTIGTEILINDUSTRIE GMBH, Kirchdorfer Platz 1, A-2752 Wöllersdorf  
Tel.: +43 57715 400, Fax: +43 57715 400 130, Email: anfragen@maba.at

WWW.MABA.AT



### BANKENSTERBEN

Trotz einiger Bankenfusionen und Filialschließungen hat Österreich eine höhere Filialdichte als vergleichbare Länder. Gleichzeitig drängen immer mehr Finanzdienstleister mit Online-Konten auf den Markt, die das Kundengeschäft für traditionelle Banken kaum noch erschwinglich machen. Mit Filialen neuen Stils mit Café und Kinderbetreuung will die Erste Bank wieder mehr Kunden anlocken. Die Bank Austria steht dagegen vor einem Kahlschlag: Bis 2018 werden 70 der 190 Standorte geschlossen. BA-Chef Willibald Cernko redete der Konzernmutter UniCredit den Verkauf des Privatkundengeschäfts an Cerberus zwar noch aus, seinen eigenen Kopf konnte er nicht retten. Sein Nachfolger Robert Zadrazil muss weitere 300 Millionen Euro einsparen.



### AUSGETRICKST

»Brauchen Sie eine Rechnung?« Diese Frage sollte spätestens ab 1. Juli 2016 aus dem österreichischen Sprachschatz verschwinden. Dann müssen nicht nur Gastronomen, sondern beispielsweise auch Taxler und Ärzte ab 15.000 Euro Jahresumsatz manipulationssichere Registrierkassen einsetzen und Belege für Bargeschäfte ausstellen. Der Fiskus erwartet zusätzliche Steuereinnahmen in Höhe von 900 Millionen Euro. Wirtschaftsvertreter wehren sich gegen die »Pauschalverdacht der Steuerhinterziehung« und fürchten Bürokratie und Kostenaufwand. Bisher mussten drei Viertel der Betriebe keine Einzelaufzeichnungen führen. Die Mehrwertsteuereinnahmen sind in Österreich um drei bis vier Milliarden Euro geringer als in vergleichbaren Ländern.

### WOHNBAUOFFENSIVE

Seit dem Nationalratswahlkampf 2013 geisterte das Versprechen eines großen Wohnbaupaketes durch die Republik. Passiert ist lange Zeit nichts, außer dass zugesagte Gelder laufend gekürzt wurden, bis das Paket das Papier nicht mehr wert war, auf dem es gedruckt war. Erst als die Nachhaltigkeitsinitiative Umwelt+Bauen Ende 2014 ein Investitionsprogramm entwickelte, kam wieder Bewegung in die Sache. Knapp ein Jahr später wurde die Wohnbauoffensive, den Plänen von Umwelt+Bauen folgend, im Parlament beschlossen: Damit sollen in den nächsten fünf Jahren 30.000 Wohnungen errichtet und 20.000 Arbeitsplätze geschaffen werden.



### VERGABERECHTS-NOVELLE

Im November drohte den Bau-Sozialpartnern kurzzeitig, der Kragen zu platzen. Eineinhalb Jahre wurde im Rahmen der Initiative »Faire Vergaben« intensiv für eine Novelle des Vergaberechts gekämpft. Alle Stakeholder wurden kontaktiert und nach mühevoller Überzeugungsarbeit von der Sinnhaftigkeit des Gesetzes überzeugt. Doch dann legte das Land Tirol völlig überraschend im Verfassungsausschuss ein Veto ein. Die streitbaren Nachkommen Andreas Hofers fühlten sich nicht genügend gehört und hatten Angst vor der zunehmenden Komplexität bei zukünftigen Vergaben. In einem echten Verhandlungsmarathon wurde Tirol zurück ins Boot geholt – und die Bauern gleich mit, indem das Bestbieterprinzip auch auf den Lebensmittelbereich ausgedehnt wurde. In der letzten Parlamentssitzung 2015 wurde die Novelle dann doch noch beschlossen.

### ENERGIEEFFIZIENZGESETZ

Die Aufregung war groß, als mit 1. Jänner 2015 das Energieeffizienzgesetz in Kraft trat. Unausgereift, unternehmensfeindlich und weltfremd lauteten einige der Kritikpunkte. Außerdem fehlte mit der für Umsetzung und Anrechnung zuständigen Monitoringstelle lange Zeit das Herzstück des Gesetzes. Damit wusste niemand, welche Einsparungsmaßnahmen in welchem Ausmaß angerechnet werden können. Mittlerweile gibt es die Monitoringstelle und die Richtlinienverordnung zur Ewertung umgesetzter anrechenbarer Energieeffizienzmaßnahmen und die Aufregung hat sich etwas gelegt. Jetzt sind die Energieversorger am Zug, die ihre Meldungen an die Monitoringstelle machen müssen. Dann wird sich zeigen, wie gut oder schlecht das Gesetz ist.



### U-AUSSCHUSS

Seit Februar 2015 tagt der Hypo-Untersuchungsausschuss. Die bisherige Bilanz zeigt ein Sittenbild Österreichs, an dem Karl Kraus wahre Freude hätte. Egal ob Wirtschafts- oder Bankenprüfer, Berater, Finanzbeamte oder Politiker jedweder Couleur und Position – die Aussagen der geladenen Zeugen sind nahezu deckungsgleich. Niemand wusste etwas, dachte nach oder hinterfragte gar. Keiner will Fehler gemacht haben. Gäbe es da nicht gut sieben Milliarden Euro Schaden, könnte man meinen, die astronomischen Landeshaftungen, die Investmentabenteuer, das wundersame Bilanzwachstum, die Notverstaatlichung wären bloß ein böser Traum.





ROUND TABLE:  
»HOLZ- VS. MASSIVBAU«

» Holz- und Massivbauer sprechen gerne übereinander. Nicht selten gibt es dabei heftige verbale Tiefschläge. Der Bau & Immobilien Report fand es höchst an der Zeit, dass endlich miteinander gesprochen wird, und lud Vertreter der beiden Bauweisen sowie unabhängige Experten zur Diskussionsrunde.

Manche Fronten sind verhärtet, es gibt aber auch Überschneidungen zwischen Holz- und Massivbau.

54



VIDEO ZUR VERANSTALTUNG



PREISVERLEIHUNG:  
»E-AWARD 2015«

» Am 28. Jänner 2015 wurden im Rahmen einer großen Preisverleihung im T-Center in Wien besonders wirtschaftliche, kundenfreundliche und innovative IT-Projekte aus Österreich ausgezeichnet.



VIDEO ZUR VERANSTALTUNG



PODIUMSDISKUSSION:  
»STROMNETZE AUF SMARTEN WEGEN?«

» Was müssen die Netze der Zukunft können, um allen Anforderungen gewachsen zu sein? Welche Schlüsseltechnologien werden diese Prozesse mitgestalten? Und wie kann in diesem dynamischen Umfeld die hohe Versorgungssicherheit in Österreich aufrechterhalten werden? Über den Wandel in der Erzeugung, im Transport und im Konsum von Energie wurde am 2. Juni im Festsaal der Wiener Netze diskutiert.



VIDEO ZUR VERANSTALTUNG

PODIUMSDISKUSSION:  
»BIG DATA- GROSSES GESCHÄFT?«

» Das Phänomen Big Data stand im Brennpunkt einer Podiumsdiskussion am 6. Oktober im Bundesrechenzentrum in Wien. Diskutiert wurde über Möglichkeiten und Herausforderungen einer neuen Dimension der Datenverarbeitung.



Die ständig wachsenden Datenmengen sorgen für jede Menge Diskussionsstoff.

SO  
» Welche  
seinen Erge  
befriedigen?  
die Branche? We  
der Zeit der Energie  
danach? Am 28. Oktober  
der Report Verlag ein Po  
Zukunft des Energieträg  
»der Kunstraum« in den Ring  
Wien.

Wir sind bereit Sie  
zu beschleunigen.  
www.dimensiondata.com

accelerate your ambition  
dimension data

► ge nominell um ein Prozent. Bis Oktober verbrachte die Branche sogar noch ein nominales Produktionsminus von durchschnittlich zwei Prozent, wie die bereits verfügbaren Daten zeigen. Doch in den letzten zwei Monaten des Vorjahres dürfte die Bautätigkeit noch zugelegt haben, nicht zuletzt auch aufgrund des baurechtlichen Wetters.

Die Baubeschäftigung ist laut Bank Austria das dritte Jahr in Folge gesunken, wobei im Jahresdurchschnitt knapp ein Prozent der Arbeitsplätze, vor allem in Baunebenberufen, abgebaut wurden. Im Bauhauptgewerbe ist die Beschäftigung laut Bundesinnung Bau derzeit stabil. »Baugewerbe und Industrie verzeichneten im Jahresdurchschnitt wie im Jahr davor 77.100 Arbeiter«, erklärt Bundesinnungsmeister Hans Werner Frömmel. Allerdings ist durch das steigende Ar-

ES MUSS SICHERGESTELLT SEIN, DASS MIT DER WOHNBAUOFFENSIVE ZUSÄTZLICHE PROJEKTE REALISIERT WERDEN UND NICHT PROJEKTE AUS DER WOHNBAUFORDERUNG FINANZIERT WERDEN

beitskräfteangebot die Zahl der Arbeitslosen im gesamten Bauwesen um 7,2 % gestiegen und lag im Jahreschnitt bei 37.500 Personen.

In Summe also ein Jahr zum Vergessen für die heimische Bauwirtschaft, möchte man meinen. Allerdings wurden im Jahr 2015 einige Weichen gestellt, die die Zukunft in ein deutlicher rosigeres Licht tauchen. Nicht selten standen dafür Ideen der Bau-Sozialpartner Pate. Die kurz vor Weihnachten im Parlament beschlossenen Maßnahmen wie Wohnbauoffensive oder Bestbieterprinzip, die 2016 für eine Trendwende am Bau sorgen

sollen, haben ihre Ursprünge in Initiativen von Gewerkschaft und Wirtschaftskammer.

>>Die Wohnbauoffensive<<

Seit der Nationalratswahl 2013, als plötzlich alle Parteien ihre Liebe zum Wohnbau entdeckten, geisterte durch die Republik die Ankündigung eines Wohnbaupakets, das die lahrende Konjunktur ankurbeln und den dringend benötigten leistbaren Wohnraum schaffen sollte. Die erste Zahlen gaben auch durch aus Anlass zu Hoffnung. Allerdings hatten die nicht lange Bestand. Aus-

INTERVIEW

>>VÖLLIG INAKZEPTABEL<<

Andreas Pfeiler, Geschäftsführer des Fachverbands Steine-Keramik, über die Sorge, dass das Wohnbaupaket an den Ländern scheitern könnte, seine Hoffnungen in die laufenden Finanzausgleichsverhandlungen und Schildbürgerstreiche in der europäischen Industriepolitik.

VON BERND AFFENZELLER

> (+) PLUS: Welche Auswirkungen wird die geplante Wohnbauoffensive auf die Mitgliedsunternehmen der Stein- und keramischen Industrie haben?

**Andreas Pfeiler:** Als Zulieferer für die Bauindustrie erhoffen wir als Baustoffindustrie maßgebliche Impulse durch das Wohnbaupaket. Für die 30.000 neuen Wohnungen braucht es ja auch die dazugehörige Infrastruktur – von Straßen über Wasser- und -entsorgung bis zur Grundversorgung mit Lebensmitteln und Bildungseinrichtungen. Davon werden unsere Mitgliedsbetriebe auf jeden Fall profitieren, und zwar nicht nur die hochbauaffinen Branchen, sondern auch die Rohstoffbereiche.

(+) PLUS: Im Zuge des neuen Vergaberechts gab es auch Bestrebungen, Bauprodukte in das Bestbieterprinzip aufzunehmen. Das ist vorerst gescheitert. Sehen Sie noch Chancen auf eine Berücksichtigung?

**Pfeiler:** Das ist uns nach wie vor ein großes Anliegen, war aber bislang noch nicht möglich. Es geht jetzt darum, klar-



»Man kann nicht in einem Land die Kohlekraft unterstützen und andere die Zeche dafür zahlen lassen«, kritisiert Pfeiler die Energiepolitik der EU.

messbare Qualitätskriterien festzulegen. »Made in Austria« alleine reicht da nicht. Auch wenn es natürlich das Ziel ist, dass über das Bestbieterprinzip jene zum Zug kommen sollen, deren Wertschöpfung der österreichischen Gesellschaft zugute kommt.

(+) PLUS: Aktuell laufen die Finanzausgleichsverhandlungen. Glauben Sie an eine Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbauförderung?

**Pfeiler:** Ich glaub, die Chancen stehen jetzt besser als vor drei Jahren. Die Bundesebene ist mehr als bereit, der Wiedereinführung zuzustimmen. Es ist aber zu befürchten, dass sich die Länder ihren finanziellen Spielraum nicht einengen lassen wollen. Das ist sehr schade. Denn eine Zweckbindung nicht der Bundeszuschüsse, sondern auch der Rückflüsse der vergebenen Darlehen würde ein System schaffen, das sich selbst trägt. Aber leider haben viele Bundesländer ihre Darlehensrückflüsse bereits verkauft. In Tirol etwa, wo keine Forderungen verkauft wurden, funktioniert das System. Das sollten sich auch andere Länder zum Vorbild nehmen.

(+) PLUS: Immer wieder ist von einer Re-Industrialisierung Europas die Rede. Sie haben immer kritisiert, dass es sich um reine Lippenbekenntnisse handelt. Können Sie ein Beispiel für Ihre Kritik nennen?



INTERVIEW

»NICHT SCHLECHTREDEN«

Hans-Werner Frömmel, Bundesinnungsmeister Bau, über rückläufige Lehrlingszahlen, den Gesundheitszustand der österreichischen Bauwirtschaft und die Treffsicherheit von Förderungen und Subventionen.



»Jede Ausschreibung, die Raum für Spekulationen lässt ist anfällig für Einsprüche«, weiß Hans-Werner Frömmel.

72

**(+) PLUS:** Wie entwickeln sich die Beschäftigungszahlen in der heimischen Bauwirtschaft?

**Hans-Werner Frömmel:** Die Beschäftigung im Bauhauptgewerbe ist stabil. Allerdings steigt das Arbeitskräfteangebot durch Entsendungen aus dem Ausland weiter an. Es erfüllt mich auch mit Besorgnis, dass wir trotz größter Anstrengungen immer noch rückläufige Lehrlingszahlen haben. Das wird auch ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit in den nächsten vier Jahren sein. Denn ohne Fachkräfte ist die Gefahr, dass noch mehr billige Arbeitskräfte aus dem Ausland kommen, groß. Und darunter leidet auf jeden Fall die Qualität.

**(+) PLUS:** Wie wollen Sie Unternehmen dazu bringen, wieder mehr Lehrlinge auszubilden?

**Frömmel:** Wir wissen, dass Lehrlinge am Bau teuer sind und dass das für einige Unternehmer ein Problem darstellt. Deshalb haben wir die Lehrlingsprämie erhöht und im Rahmen der KV-Verhandlungen vereinbart, dass die Lehrlinge in die Schlechtwetterregelung einbezogen werden, wodurch deutliche Erleichterungen für die Betriebe erreicht wurden. Es gibt aber auch das gesellschaftspolitische Problem, dass die Ju-

gendlichen immer mehr in Richtung Studium getrieben werden und die Lehre kein besonders hohes Ansehen genießt. Völlig zu Unrecht, denn ein gut ausgebildeter Maurer wird immer einen Job haben.

**(+) PLUS:** Kurz vor Weihnachten wurde im Parlament das neue Vergaberecht beschlossen. Fürchten Sie eine steigende Zahl von Einsprüchen durch das Bestbieterprinzip?

**Frömmel:** Eigentlich nicht. Vieles wird von den Ausschreibungen abhängen. Jede Ausschreibung, die Raum für Spekulationen lässt, ist anfällig für Einsprüche. Das ist heute nicht anders. Es geht aber beim neuen Vergaberecht nicht nur um das Bestbieterprinzip, sondern um viel mehr. Die Novelle soll überhaupt mehr Transparenz bei Subunternehmerleistungen bringen. Zum einen müssen jetzt alle Subunternehmer bereits im Angebot genannt und damit geprüft werden. Zum anderen können öffentliche Auftraggeber jetzt Kernleistungen festlegen, die nicht an Subunternehmer vergeben werden dürfen. Und dass Lohn- und Sozialdumping zu einer Auftragsperre führt, steht schon seit dem Sommer im Gesetz. Das hat eine präventive Wirkung auch im privaten Bereich, denn

für die Auftragsperre ist es unerheblich, wo die Unterentlohnung festgestellt wurde.

**(+) PLUS:** Wie entwickelt sich die Preis- und Margensituation in der Bauwirtschaft? Anders gefragt: Wie gesund ist die heimische Bauwirtschaft?

**Frömmel:** Die Bauwirtschaft wird oft schlechter geredet, als sie tatsächlich ist. Das ist natürlich regional verschieden. Auf ganz Österreich bezogen haben wir nur ein minimales Wachstum. Davon kann man eigentlich nicht leben, aber durch die angesprochenen Maßnahmen bin ich optimistisch, dass wir kein schlechtes Jahr vor uns haben. Man muss auch abwarten, wie sich die Steuerreform auswirken wird. Wenn fünf Milliarden Euro in private Haushalte kommen, gehe ich davon aus, dass ein Teil davon auch wieder investiert wird.

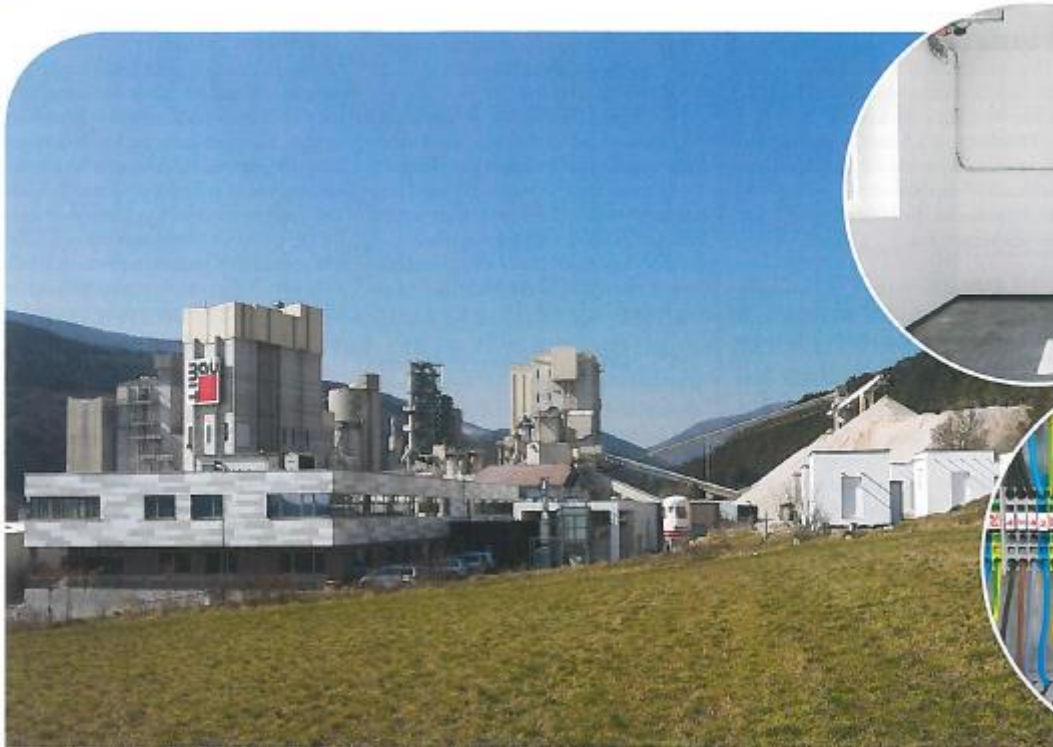
**(+) PLUS:** Wohnbauoffensive, Sanierungsscheck, Handwerkerbonus ... Mit Ausnahme der Landwirtschaft wird kaum eine andere Branche so stark subventioniert wie die Bauwirtschaft. Hat das die Branche wirklich nötig?

**Frömmel:** Was heißt Subventionierung? Das sind ja keine Geschenke, die an die Bauwirtschaft verteilt werden. Subventioniert, wenn Sie so wollen, wird der Konsument. Nehmen Sie das Beispiel der steirischen Winterbauoffensive. Da werden mit einer Million Euro zehn Millionen Euro umgesetzt. Gefördert wird der Auftraggeber, der bis zu 50.000 Euro bekommt. Auch beim Handwerkerbonus wird nicht der Handwerker gefördert, sondern der Häuslbauer. Und auch der Staat wird gefördert, weil die Schwarzarbeit reduziert wird und ein Vielfaches der ausgezahlten Förderungen in Form von Steuern rückfließt. Das gilt auch für den Sanierungsscheck. Gefördert wird das Wirtschaftswachstum. Es geht darum, privates Geld in die Wirtschaft zu transferieren. Dass es funktioniert, zeigt der Sanierscheck. Mit der Einführung ist es nachweislich zu einem Sanierungsboom gekommen.

**(+) PLUS:** Mit welchen Erwartungen gehen Sie in das Jahr 2016?

**Frömmel:** Ich hoffe, dass sich die unterschiedlichen Maßnahmen, die wir angesprochen haben, positiv auf die Bauwirtschaft auswirken werden. Und davon bin ich auch fest überzeugt – immerhin ist vieles davon unsere Idee. ■





76

## Der größte Baustoff-Forschungspark Europas

Zehn mit unterschiedlichen Baustoffen errichtete und verschiedenen Innen- und Außenbeschichtungen versehene Forschungshäuser in Wopfing sollen Aufschluss darüber geben, wie das ideale Raumklima erreicht werden kann. Dafür investiert Baumit rund drei Millionen Euro.

**> Von außen präsentieren sich** die zehn Forschungshäuser im größten Baustoff-Forschungspark Europas von Baumit in Wopfing völlig identisch. Aber wie so oft im Leben zählen auch hier die inneren Werte. Die zehn Musterhäuser wurden aus verschiedenen Baustoffen wie Beton, Ziegel, Holz oder Holzriegel-Leichtbauweise errichtet und mit unterschiedlichen Innen- und Außenbeschichtungen versehen. »Unser Ziel ist es,

reale Wohnsituationen zu simulieren und den Einfluss und die Auswirkungen der Baustoffe auf Raumklima und Luftqualität und somit auf Gesundheit und Wohlbefinden zu untersuchen«, erklärt Jürgen Lorenz, Leiter Forschung und Entwicklung Baumit Wopfing.

Das Besondere an den Musterhäusern ist, dass es sich um ein echtes Außenlaboratorium handelt. Alle Häuser haben die gleichen außenklimatischen Bedingungen

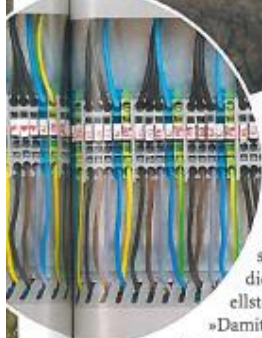
**BAUMIT ERHOFFT SICH VON DEM FORSCHUNGSPROJEKT ERKENNTNISSE, DIE ALS GRUNDLAGE FÜR ZUKÜNFTIGE PRODUKTENTWICKLUNGEN DIENEN SOLLEN.**

### FACTS

#### WAS WIRD GEMESSEN

- > Relative Luftfeuchtigkeit
- > Innenraumtemperaturen
- > Wand- und Oberflächen-temperaturen
- > Luftionen
- > VOC und Radon
- > Geruch
- > Schall – Akustik
- > Feinstaub, Pollenkonzentration in der Luft
- > Feuchte-Sorption der Baustoffe
- > Wasserdampf-Diffusion der Baustoffe
- > Energieverbrauch-Speicherung der Systemaufbauten

Direkt neben dem neuen Baumit-Innovationszentrum stehen die zehn Forschungshäuser, die ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zum perfekten Raumklima sein sollen.



In jedem Haus sind 33 Messsensoren installiert. Damit werden jedes Jahr 1,5 Millionen Messergebnisse gesammelt und an das Messtechnikhaus gesendet.

und den gleichen Wärmedurchgangskoeffizienten, den sogenannten U-Wert. Bei den eingesetzten Baustoffen wurden laut Lorenz bewusst Produkte gewählt, die am Markt erhältlich sind und außerdem den aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen.

»Damit lässt sich die Bandbreite der Wahlmöglichkeiten, mit denen sich Hausbauer und Wohnungsbesitzer konfrontiert sehen, real abbilden«, ist Lorenz überzeugt. Um ein echtes Nutzerverhalten zu simulieren, wird regelmäßig gelüftet und Wasserdampf produziert.

**>> Enormer Aufwand <<**

Generell ist der Aufwand, den Baumit in seinem Forschungspark betreibt, enorm. In jedem Haus wurden 33 Messsensoren installiert, die rund um die Uhr verschiedenste physikalische Messgrößen erfassen (siehe Kästen). In einem der Häuser, dem Messtechnikhaus, ist die gesamte Computertechnik installiert. Hier können auf einem Blick sämtliche Messwerte wie Luft- und Wandtemperatur, Luftfeuchtigkeit, Luftionen und Energieverbrauch abgerufen werden.

Aber auch ganz ohne Technik, lässt sich ein erster Eindruck gewinnen. Unterschiede in der Temperatur, der Luftfeuchtigkeit, dem Geruch lassen sich beim bloßen Betreten der verschiedenen Häuser erkennen.

**>> Millionen Daten <<**

Die von den Messsensoren erfassten Daten werden computersteuert in der Messstation erfasst und ausgewertet. Mehr als 1,5 Millionen relevante Messergebnisse werden so Jahr für Jahr gesammelt. Die Messungen, Analysen und Evaluierungen werden von externen, unabhängigen Forschungseinrichtungen wie der Fachhochschule Pinkafeld, der MedUni Wien, dem Österreichischen Institut für Baubiologie und -ökologie in enger Zusammenarbeit mit Baumit durchgeführt. Der Endbericht wird für Ende 2016 erwartet. Die Gesamtkosten für das Projekt liegen bei rund drei Millionen Euro, die Baumit mit Unterstützung der Forschungsförderungsgesellschaft FFG aufbringt.

Baumit erhofft sich von dem Forschungsprojekt Erkenntnisse, die als Grundlage für zukünftige Produktentwicklungen dienen sollen. Darüber hinaus wird das tatsächliche Kosten-Nutzen-Verhältnis einzelner Baustoffe untersucht und der Frage nachgegangen, was ein bestimmter Baustoff tatsächlich bringt und kostet.

Foto: Baumit

ENERGIE <

**Ungedämmt**

## Styropor sorgt für ein angenehmes Wohnklima

www.styropor.at

Styropor hält das Haus warm und trocken

Styropor schafft Behaglichkeit

**Gedämmt mit Styropor**

# styropor

IGPH ©OPH



# DIE TOP 12 INNOVATIONEN, DIE ÖSTERREICH BEWEG(T)EN

## TOOLS & TOYS

Smarter, praktischer und immer schicker werden die Gadgets und Apps, die uns dieses Jahr begleiten werden. Dabei passen sie sich immer besser unserem Alltag an, überwachen unsere Fitness und unser Wohlbefinden, helfen uns, die Umwelt ein kleines bisschen mehr zu schützen und machen einfach Spaß.



SEITE 10

## HEIZEN UND KÜHLEN MIT BETON

Im Sommer angenehm kühl, im Winter wohlig warm. Wer wünscht sich das nicht für seine vier Wände. Eine relativ neue Möglichkeit ist die Bauteilaktivierung. Dabei werden in die Betonbauteile Rohrleitungen eingelegt, durch die entweder warmes oder kaltes Wasser geleitet wird. Das Wasser gibt die Wärme oder Kälte an den Beton ab und temperiert so den Raum. Durch die hohe Speicherfähigkeit von Beton reichen schon geringe Wassertemperaturen von 25 Grad, um einen Raum zu erwärmen.



## INNOVATIVE IT

Österreich wird mit vielem assoziiert. Mit Musik, mit Tradition und Gemütlichkeit, hohen Qualitätsstandards und natürlich Bergen und Skifahren. Was auf der Liste fehlt, ist die Innovationskraft. Eigentlich zu Unrecht. Denn zahlreiche Erfinder und engagierte Teams aus Unternehmen und der Verwaltung zeigen, wie der Werkzeugkasten IT nutzbringend für Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich eingesetzt wird. SEITE 86

102

## ALLES ELEKTRISCH

Auch wenn die aktuellen Spritpreise den Leidensdruck nicht unbedingt in die Höhe schnellen lassen, langfristig ist der Siegeszug der Elektromobilität nicht aufzuhalten. Mit immer mehr Schnellladestationen nimmt die zwingend nötige Infrastruktur langsam, aber sicher vernünftige Gestalt an und die immer besseren Akkus sorgen dafür, dass man nicht ständig Angst haben muss, irgendwo zwischen A und B mit leidetregend liegend zu bleiben. In Sachen Fahreigenschaften stehen die Elektroboliden ihren klassischen Vettern ohnehin in nichts nach und ökonomisch sind sie meilenweit voraus – vor allem, weil sich auch die Anschaffungskosten kontinuierlich nach unten entwickeln.



## AUF ABRUF

Das seit vielen Jahren von mehr oder weniger berufenen Auguren angekündigte Ende des linearen Fernsehens ist zwar noch nicht absehbar, erfolgreiche On-Demand-Dienste wie Netflix oder Amazon Prime haben aber auf jeden Fall Bewegung in einen an sich verkrusteten Markt gebracht. Das Sehverhalten ändert sich und dem tragen auch klassische TV-Sender Rechnung. So werden etwa Serien immer öfter paketweise programmiert, drei, vier oder fünf Folgen am Stück sind keine Seltenheit mehr. Und immer mehr TV-Sender bauen ein eigenes On-Demand-Angebot auf, um im Wettbewerb mit der scheinbar übermächtigen Konkurrenz bestehen zu können. Dem Couch Potato bleibt die Qual der Wahl.

## MODERNES ARBEITEN

Die »neue Welt des Arbeitens« oder »Unternehmen der nächsten Generation« – es sind Trends, die uns voll erfasst haben und die mit einfachen Worten kaum zu beschreiben sind. Die Wege dorthin sind vielfältig, sie haben unterschiedlichste Facetten, laufen in jedem Unternehmen anders ab und bilden immer wieder etwas Eigenständiges – vermischt mit der jeweiligen Unternehmenskultur. Dennoch lassen sich allgemein gültige Aussagen zu diesem Wandel treffen. Hier in diesem Magazin zum nunmehr sechsten Mal als Studie exklusiv verpackt.

SEITE 24





BETON IM BILDUNGSZENTRUM SIMMERING

# PLATZ FÜR BILDUNG HOCH DREI

**G**leich drei Bildungseinrichtungen vereinen sich im 2011 eröffneten Bildungszentrum Simmering unter einem Dach: Volksschule, Musikschule und eine Zweigstelle der Büchereien Wien sind in dem runden Gebäude nebeneinander angeordnet. Bei der Gestaltung standen die Besucher ganz im Zentrum des Interesses. Deshalb wurde auch besonders großer Wert gelegt auf den Vorplatz, der zum Bildungszentrum führt. Denn bei Büchereien und Volkshochschulen herrscht zuweilen eine gewisse Schwellenangst – die sollte schon rein

optisch genommen werden.

Um den Übergang von außen nach innen so fließend wie möglich zu gestalten, wurde für die Flächengestaltung eigens ein Betonstein mit einem neuen Farbton entwickelt. Architekt Martin Kohlbauer ist begeistert: „Das sind“, sagt der Diplomingenieur, „die schönsten Betonsteine, die ich jemals verwendet habe.“

**Für Flächen beweist sich Beton** gerade im öffentlichen Raum als idealer Baustoff: Mit Beton lassen sich besonders gut individuelle Lösungen realisieren, denn er bietet fast

unendlich viele Gestaltungsmöglichkeiten. Heute gelingt es mit modernsten Technologien, Oberflächenstrukturen so zu gestalten, dass sie sich harmonisch in jedes Stadtbild einfügen.

Die Wienerinnen und Wiener spüren die einladende Geste, die von dem attraktiven Zugang zu den Bildungsangeboten ausgeht. Sie kommen gerne in das neue Bildungs-

zentrum im elften Bezirk – ob zum Klavierunterricht, in die Volksschule oder zum Mama/Papa/Baby-Yoga.

**KONTAKT**

Verein Betonmarketing  
Österreich  
Gablenzgasse 3/5. OG  
1150 Wien  
[www.betonmarketing.at](http://www.betonmarketing.at)



FOTO / Semmelrock